

Über Ursprünge und Sinn des Gartens = Des origines et de la signification du jardin = On the origins and meaning of gardens

Autor(en): **Hauser, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **16 (1977)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Über Ursprünge und Sinn des Gartens

Von Prof. Dr. Albert Hauser

In seinem berühmten Essay über Gärten (erschienen zwischen 1597 und 1612) schreibt Francis Bacon: «Gott der Allmächtige pflanzte zuerst einen Garten, und in der Tat ist dies die reinste aller menschlichen Freuden: sie ist die grösste Erfrischung für den Geist des Menschen, ohne welchen alle Gebäude und Paläste nur rohe Machwerke sind; und man wird stets finden, dass die Menschen mit dem Fortschritt der Jahrhunderte zuvor prachtvolle Bauten aufführen, ehe sie schöne Gärten anlegen, als ob der Gartenbau eine höhere Entwicklungsstufe wäre¹.» So sehr wir bereit sind, ins allgemeine Lob des Gartens einzustimmen, können wir heute Basons Gedanken nur noch teilweise folgen. Denn der Garten ist, wie in diesem Aufsatz noch zu zeigen sein wird, nicht nur Kunstwerk, sondern auch Ernährer, Produzent und Lieferant von recht banalen, aber lebensnotwendigen Gütern wie Kohl und Rüben oder Petersilie, und er verdankt seine Entstehung keineswegs ästhetischem, künstlerischem Empfinden, sondern ganz handfesten, nüchternen Erwägungen: Es ging um die Sondernutzung. Es ging darum, irgendein kleines Stückchen Boden sein eigen zu nennen und fremde Menschen und Tiere fernzuhalten, auszuschiessen.

Diese Funktion war primär und davon zeugt auch der Name und Begriff. Garten bedeutet nach Jakob Grimm ursprünglich, so fern uns das heute scheinen mag, Zaun, Gitter, Mauer und Wall². Gart oder Gärt bedeutete für unsere schweizerischen Vorfahren auch Geflecht, Zaungeflecht. Das hat schon Franz Josef Stalder (1757 bis 1833, der Verfasser des ersten schweizerischen Idiotikons) gespürt. Gert oder Gärt, auch Garten, sagte er, ist ein Zaungeflecht, man braucht Garten zum Ausflechten der Zäune³. Der Dialektforscher Titus Tobler (1806 bis 1877) erinnerte sodann an das Appenzeller «Gertchemi», das aus geflochtenen, mit Lehm beschmierten Aesten besteht⁴.

Unter Garten verstand man bei uns im Mittelalter ganz allgemein das, was eingezäunt, was eingehegt ist. Am deutlichsten kommt dies zum Ausdruck in der Form Heimgarten, wo die Begriffe umzäunter Raum, Heimstatt und Friedensbereich zusammenfallen. Garten konnte allerdings auch Landmass bedeuten, was im englischen yard = land noch nachklingt. Jakob Grimm erblickte in diesem Gart als Landmass die «Quelle des ganzen Wortes, aus der Zeit der ersten Besitznahme her, wo dem einzelnen vom Gemeindegunde je ein Stück als Eigentum zugeteilt wurde (gewiss nach einem Mass), das er sich nun einhegte, seine Wohnung darin baute

Des origines et de la signification du jardin

par le Prof. Dr Albert Hauser

Dans son célèbre Essai traitant des jardins (paru entre 1597 et 1612), Francis Bacon écrit: «Dieu Tout-Puissant planta tout d'abord un jardin. Et, vraiment, c'est le plus pur des plaisirs humains: c'est le plus grand rafraîchissement pour l'esprit de l'homme, sans lequel tous les édifices et palais ne sont que de grossiers ouvrages sans valeur; et l'on trouvera toujours que les hommes, avec le progrès des siècles, érigent d'abord de magnifiques constructions avant qu'ils aménagent de beaux jardins, comme si le jardinage représentait un degré de développement supérieur¹.» Aussi disposés que nous soyons à joindre nos voix à l'éloge universel du jardin, nous ne pouvons cependant suivre aujourd'hui qu'en partie les idées de Bacon. Car, ainsi que cet article va le démontrer, le jardin n'est pas seulement une œuvre d'art, mais il est également nourricier, producteur et fournisseur de biens évidemment communs, mais nécessaires à la vie, tels que le chou, la carotte ou le persil, et il ne doit aucunement sa naissance à un sens esthétique et artistique, mais à des considérations tout à fait frustes et prosaïques. Il s'agissait de la jouissance «réservée», de déclarer sien un quelconque lopin de terre et d'en tenir éloignés, d'en exclure les hommes et les animaux étrangers. C'était la fonction primaire du jardin, le nom et son acception en témoignent également. D'après Jakob Grimm, jardin signifie à l'origine, aussi lointain que cela puisse nous paraître actuellement, clôture, grille, mur et rempart².

Pour nos ancêtres suisses, «Gart» ou «Gärt» (étymologie du mot jardin, en allemand Garten) signifiait également treillis, clôture. Franz Josef Stalder (1757 à 1833), l'auteur du premier «Schweizerisches Idiotikon» (Glossaire des dialectes suisses) s'en est aperçu déjà. «Gert» ou «Gart», également «Garten», disait-il, est un treillis de clôture, et pour treilliser les clôtures, on utilise des «Gerten» (baguettes)³. Le dialectologue Titus Tobler (1806—1877) évoquait ensuite le «Gertchemi» appenzellois, composé de branches entrelacées enduites de glaise⁴.

Chez nous, au moyen âge, on entend d'une façon générale par jardin ce qui est clôturé, ce qui est enclos. C'est dans le vocable «jardin familial» que c'est le plus distinctement exprimé, où les notions d'enclos, de foyer et de zone de paix coïncident. Jardin pourrait à vrai dire également signifier mesure agraire, dont le yard-land anglais conserve encore une résonance. Jakob Grimm voyait dans ce «Gart» considéré comme mesure agraire «l'origine du mot en entier, remontant à l'époque de la première prise de possession, lorsqu'une parcelle du ter-

On the Origins and Meaning of Gardens

by Professor Dr. Albert Hauser

Prof. Dr. Albert Hauser, Ordinarius für Geschichte und Soziologie der Land- und Forstwirtschaft an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich.

Dr Albert Hauser, professeur ordinaire pour l'histoire et la sociologie de l'agriculture et de la sylviculture à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich.

Professor Dr. Albert Hauser, full professor of the history and sociology of forestry and agriculture at the Federal Institute of Technology in Zurich.



In his famous essay «Of Gardens» (published between 1597 and 1612) Francis Bacon wrote, «God Almighty first planted a garden; and, indeed, it is the purest of human pleasures; it is the greatest refreshment to the spirits of man; without which buildings and palaces are but gross handyworks: and a man shall ever see, that, when ages grow to civility and elegance, men come to build stately, sooner than to garden finely; as if gardening were the greater perfection¹.» Ready as we are to join in the general praise of the garden, we can today agree to part only of Bacon's reasoning since, as will have to be shown here, a garden is not only a work of art. It is also the provider of food, a producer and supplier of quite commonplace — but vital — commodities such as cabbage and carrots or parsley, and it owes its existence not to aesthetic and artistic sensitivities but to down-to-earth considerations: the driving idea was private exploitation — to have a small plot of land of one's own and to keep strangers — both men and animals — away from it.

That was the primary function as reflected by the name and concept. According to Jakob Grimm «Garden» originally signifies — far-fetched as it might seem at first blush — «hedge», «enclosure» and «wall»², «Gart» or «Gärt» (yard) to our ancestors in Switzerland also meant «wickerwork», «lattice-work». Franz Josef Stalder (1757 to 1833, author of the first Swiss idioticon) felt that. «Gert» or «gart», also «garden», he said, is a wickerwork hedge as rods are used to fill in the spaces between the

oder sonst es frei benutzte, gelöst von den Ansprüchen der Gemeinde . . . »

Der Garten war nach Grimm gedacht «als zum Hause gehörig, in unmittelbarem Dienste der Hausbewohner zu Nutz und Lust zugleich»⁵. Im allgemeinen ging es sicher um kleinere Nutzflächen, später hat man den Raumbegriff Garten aber auch auf ein ganzes Land oder ganze Regionen ausgedehnt. Dabei hat, oft in einem etwas präntiösen Unterton das besondere Behütetsein durchgeklungen, so etwa wenn der deutsche Hirschfeld von der Schweiz als einem Garten sprach⁶.

Der Garten verdankt seine Geburt einem Loslösungsvorgang: «Der Garten wird von der genossenschaftlichen Flurnutzung ausgenommen und zum Sondernutzungsgebiet erklärt⁷.» Im Gegensatz zum genossenschaftlich genutzten Gebiet kann der Garteninhaber in seinem eigenen Gartengrundstück ohne Rücksicht auf die Mitnutzungsansprüche der Dorfgemeinde «über das allgemeine Flurrecht hinaus nutzen». Von besonderer Bedeutung scheinen jene Wortformen, «die den Garten nicht nur aus der dörflichen Nutzfläche als Sondernutzungsgebiet herausheben, sondern ihn zugleich als Ort der Abgeschlossenheit, der Ruhe, aber auch der Unberührbarkeit oder gar Anrühigkeit verleihen»⁸. Manche Gartenvorstellung ist im irrationalen, ja magischen Bereich zu suchen und obwohl das heute

rain communal avait été attribuée à chacun en propriété, et que chacun l'avait alors enclose, y avait bâti son logis ou l'avait exploitée librement de quelqu'autre manière, délivré des prérogatives de la commune . . . »

Selon Grimm, le jardin se concevait «comme faisant partie de la maison, au service direct de ses occupants, tout à la fois pour le rapport et pour l'agrément»⁵.

Il s'agissait sans doute généralement de petites surfaces utilitaires, mais plus tard, la notion de l'espace jardin a également couvert tout un pays ou des régions entières. Cette notion sous-entendait, souvent quelque peu prétentieusement, le fait de jouir d'une protection particulière, comme par exemple lorsque l'Allemand Hirschfeld parlait de la Suisse comme d'un jardin⁶.

Le jardin doit sa naissance à un processus de libéralisation: «Le jardin est exclu de l'exploitation en coopération des terres et est déclaré zone d'utilisation spéciale⁷.» Par opposition à la zone exploitée en coopération, le propriétaire d'un jardin peut profiter de la parcelle qu'il possède en propre sans avoir égard aux droits de jouissance de la commune, en «ignorant le code rural en général». Les mots qui suivent paraissent dans la forme qui leur est donnée particulièrement importants, «qui ne se contentent pas de sortir

uprights³. The dialectologist Titus Tobler (1806 to 1877) also mentioned the «Gertchemi» in the Swiss Canton of Appenzell, which designated a wickerwork chimney hood smeared with clay⁴. In mediaeval times the term «garden» quite generally signified something fenced in, something which was enclosed. This is most clearly revealed in the form «home garden» where the concepts of enclosure, homestead and domain of peace coincide. The term «garden», however, could also denote «yardland» (virgate), a measure of land. Jakob Grimm saw in this «Gart» (yard) designating a measure «the source of the entire word dating back to the time when possession was first taken, where a piece of public property was allotted to the individual (certainly measured) which he then enclosed or built his house on or put it to any other use, detached from the claims of the community . . . »

According to Grimm, «a garden was thought to belong to a house for the direct use and pleasure of its inhabitants»⁵. In general this must surely have involved minor plots of ground, but the spatial connotation of the word «garden» was later extended to cover an entire country or entire regions. In such uses, the particular aspect of the state of being protected, sheltered was often reflected, somewhat pretentiously at times, as when the Ger-



Garten mit Holzzaun und Tor. Holzschnitt aus der 2. Nürnberger Ausgabe von Vadian's «Hortulus» des Strabo. Um 1512.

Jardin avec clôture en bois et portail. Gravure figurant dans la 2e édition de Nuremberg de Vadian's «Hortulus» des Strabo. Vers 1512.

Garden with a wooden fence and gate. Woodcut in the 2nd Nuremberg edition of Vadian's «Hortulus» of Strabo. Around 1512 A. D.

gerne bestritten wird, vielleicht älter als rationale Bestimmungen, Ziele und Erklärungen. Man hätte da etwa an uralte Baum- und Pflanzenkulte zu denken, die von Mannhardt seinerzeit untersucht, in neuerer Zeit aber kaum mehr erforscht wurden⁹.

Wir müssen aber auch an die Zeichen und Symbolsprache der christlichen Kirche erinnern. So wird in der mittelalterlichen Kunst das Paradies beispielsweise gern als Garten dargestellt. Der Garten Eden erscheint als Zaunhege und die Vertreibung aus dem Paradies bedeutet Verstoßung aus dem umfriedeten Raum¹⁰. Im Klosterplan von St. Gallen (812) wird das Paradies gewissermassen räumlich darge-

le jardin de la surface utilitaire du village pour en faire une zone d'utilisation spéciale, mais le transforme en même temps en lieu de retraite et de repos, aussi bien qu'en espace inviolable, et même pourquoi pas libertin⁸.

Maintes représentations du jardin relèvent de l'irrationnel, du domaine de la magie même, et bien qu'on se plaise aujourd'hui à le contester, peut-être faisaient-elles autrefois figure de dispositions, d'objectifs, d'explications rationnels. Il serait peut-être bon de se souvenir des très anciens cultes des arbres et des plantes qui ont été jadis étudiés par Mannhardt, mais n'ont plus guère fait l'objet de recherches au cours des temps modernes⁹.

man Hirschfeld wrote of Switzerland as of a garden⁶.

Gardens were born in a separation process: «A garden is exempted from corporate soil exploitation and declared an area of private exploitation⁷.» Unlike the area under corporate exploitation, a garden may by its owner «be exploited beyond the general corporate utilization» without consideration of the co-utilization claims of the village corporation. Particular significance attaches to word forms «which not only dissociate the garden from the village grounds as an area of private exploitation but lend it the quality of a place of solitude, repose — but also of inviolability or even 'shadiness»⁸.» Many a

stellt. Der Baumpark des klösterlichen Friedhofs ist, wie A. Reinle schön dargelegt hat, nichts anderes als ein Paradiesbild¹¹. Solche Vorstellungen waren im Mittelalter allgemein; Notker hat das Paradies schlicht und einfach «Ziergarto» genannt¹². Immer wieder taucht in der Text- und Bilderwelt des Alten und Neuen Testaments der Garten mit seiner Umzäunung, mit seinem Tor auf. So wird etwa in der Wiener Genesis aus dem 15. Jahrhundert das Tor als ein vor den üppigen Garten gestelltes rechteckiges Haustor mit zwei geschlossenen Türflügeln und Füllungen dargestellt. In der alten Kirche St. Justus in Flums (SG) befindet sich ein Wandgemäl-

Mais nous devons également évoquer les signes et le langage symbolique de l'Eglise chrétienne. C'est ainsi que dans l'art du moyen âge, le paradis par exemple est volontiers représenté sous forme de jardin. L'Éden apparaît comme un enclos et l'expulsion du paradis signifie le rejet hors de cet espace clos¹⁰. Dans le plan du monastère de St-Gall (812), la représentation du paradis revêt pour ainsi dire une forme spatiale. Comme l'a parfaitement expliqué A. Reinle, le parc planté d'arbres du cimetière du couvent n'est rien d'autre qu'une image du paradis¹¹. Les représentations de ce genre étaient courantes au moyen âge; Notker a dénommé le paradis

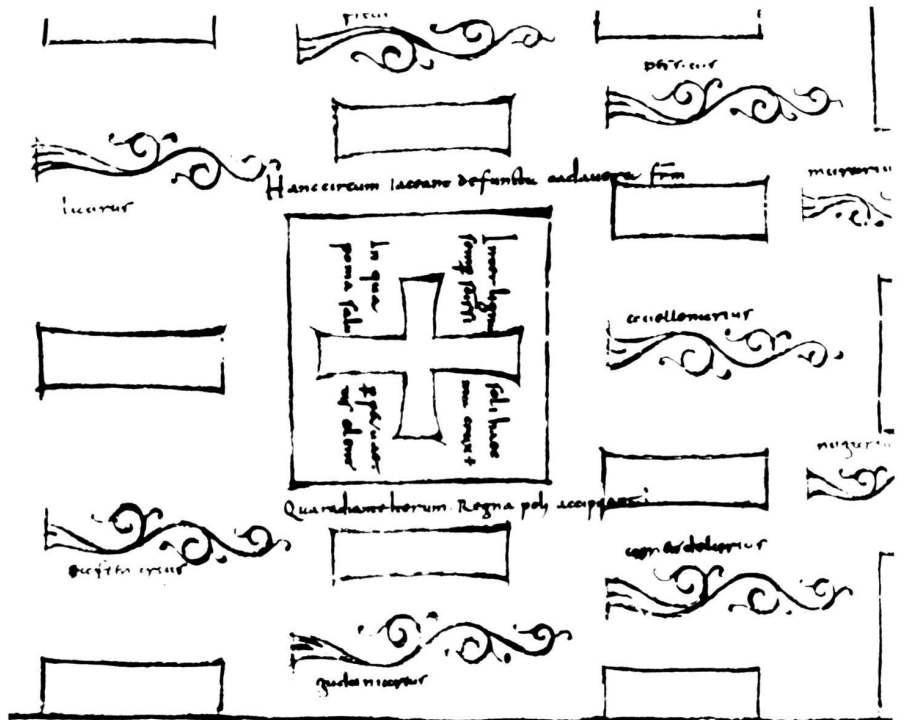
concept of gardens is rooted in the irrational, even magical, realm and, although that is nowadays frequently denied, perhaps older than rational concepts, objectives and explanations. Thought should here be given to timeless space and plant cults which Mannhardt once investigated but which have hardly been researched in more recent times⁹.

However, thought should also be given to the world of symbols of the Christian church. By way of example, mediaeval art tended to depict paradise as a garden. The Garden of Eden appears as a wicker hedge and the expulsion from paradise signifies the removal by force from the en-

Der Baumgarten und Friedhof im St. Galler Klosterplan von 812. Der Friedhof als Baumgarten ist Paradiessymbol. Der Inhalt der Schrift in der Mitte der Darstellung lautet verdeutscht: «Unter den Hölzern der Erde ist das heiligste immer das Kreuz, an dem die Äpfel des ewigen Heils duften.»

Le verger et cimetière dans le plan du monastère de St-Gall de 812. Le cimetière servant de verger est le symbole du paradis. Les caractères figurant au milieu de l'image disent, traduits en français: «Parmi les bois de la terre, le plus sacré est toujours la croix, sur laquelle embaument les pommes de l'éternel salut.»

Orchard and cemetery in the St. Gall monastery plan of 812 A.D. The cemetery as an orchard is a symbol of Paradise. The text in the centre says, «Among the Earth's woods the holiest is always the cross, on which the apples of perpetual salvation smell fragrantly.»



de, Christus am Oelberg darstellend. Durchs Tor tritt Judas mit seinen Verrätern. Hier hat das geöffnete Tor eine andere Funktion! Wie symbolisch man im Mittelalter etwa dachte, geht auch aus einer Schilderung aus dem Jahre 1280 hervor. Die Nonnen von St. Lambert am Rhein bitten um die Erlaubnis, im ummauerten Garten spielen, essen und trinken zu dürfen. Der Provinzial, Bruder Hermann, aber lehnt dieses Gesuch ab. Seine Begründung ist höchst aufschlussreich: Der Wunsch an sich ist begreiflich, denn Gott hat am Anfang einen Lustgarten gepflanzt, und Jesus weilte mit seinen Jüngern im Garten; der Bräutigam im Hohen Lied ging in den duftenden Garten um Lilien zu pflücken. «Ist nicht solch ein Plätzchen, um das ihr bittet, ein Bild der versprochenen Himmelsherrlichkeit? Blümlein blühen zahlreich, ein linder Wind weht, die Vögel singen, Tau schimmert im Grase, was will man mehr?» Doch Bruder Hermann gibt auch zu bedenken: Adam hat im Garten gesündigt, Christus ward im Garten verraten. Der Wunsch ist also recht zwiespältiger Natur. Aber Bruder Hermann, den Hauch weltlicher Kräfte spürend, lehnt mit vordergründigen Argumenten ab: Lange im Garten zu weilen könnte der Gesundheit schaden und das Schuhwerk würde durch die Nässe leiden¹³. Was den Nonnen von St. Lambert verwehrt blieb, gestattete man der Madonna.

purement et simplement «Ziergarto» (jardin d'agrément)¹². Dans les textes et les illustrations de l'Ancien et du Nouveau Testament, on trouve à plusieurs reprises le jardin avec sa clôture et sa grande porte. C'est ainsi par exemple que dans la Genèse de Vienne datant du 15e siècle, la porte est représentée comme une porte cochère rectangulaire comportant deux vantaux fermés avec leurs panneaux, située à l'entrée du luxuriant jardin. Dans l'ancienne église St-Justus à Flums (SG), on peut voir une fresque représentant Jésus-Christ au mont des Oliviers. Judas franchit la porte avec ses traîtres. La porte ouverte joue ici un rôle différent! Le symbolisme dans la pensée du moyen âge est mis en évidence par une scène de la vie de 1280. Les nonnes de St-Lambert sur le Rhin quémantent l'autorisation de pouvoir jouer, manger et boire dans le jardin entouré de murs. Mais le provincial, frère Hermann, rejette cette requête. La motivation de son refus est très significative: Le désir est en soi compréhensible, car au commencement, Dieu a planté un jardin d'agrément, et Jésus séjournait au jardin avec ses apôtres; dans le Cantique des cantiques, le fiancé entrait dans le jardin aux douces senteurs pour cueillir des lys. «N'est-ce pas un petit espace de ce genre que vous demandez, une image de la splendeur céleste promise? Les fleurs s'épanouissent nombreu-

closed space¹⁰. The monastery plan of St. Gall (AD 812) shows paradise as it were spatially. The stand of trees in the monastic cemetery is nothing but a picture of paradise, as A. Reinle has so beautifully explained¹¹. Such notions were quite general in the Middle Ages; Notker called paradise simply «Ziergarto» (ornamental garden)¹². Time and again a reference appears in the textual and pictorial world of the Old and New Testaments to a garden with its enclosure and gate. In the Vienna Genesis of the 15th century, the gate is shown as a rectangular entrance with two closed wings and panels placed in front of a luxuriant garden. Located in the old St. Just church at Flums (St. Gall) is a mural showing Christ on the Mount of Olives. Stepping through the gate is Judas with his henchmen. The open gate here performs a different function! The symbolic way of mediaeval thinking is also illustrated by a description dating back to the year 1280. The Nuns of St. Lambert on the Rhine requested permission to play in the walled-in garden, to eat and drink there. Brother Herman, the provincial, however turned the request down with a very revealing justification: the wish as such is understandable for the Lord planted a pleasure garden at the beginning, and Jesus rested in the garden with his disciples; the bridegroom in the Song of Solomon went into the garden to pick fragrant lilies. «Is not such a

Sie sitzt, wie manches Bild aus dem Mittelalter zeigt, recht gern im Garten. Aber sie wird doch auch gleichzeitig geschützt vom Gartenzaun. Oft ist es, wie unser Bild zeigt, ein Rosenhag. Ein oberrheinischer Meister hat es um 1420 gemalt, es befindet sich im städtischen Museum von Solothurn. In einem Gärtchen von paradiesischer Lieblichkeit sitzt auf einer Rasenbank inmitten blühender und fruchttragender Erdbeerpflanzen Maria mit einer aufgeschlagenen Bibel. Im Hag blühen rote und weisse Rosen. Maria selber reicht dem Christuskinde eine weisse Rose. Das Bild ist voller Symbolkraft: Der Rosenhag bedeutet Bewahrung, Frieden. Aber in den dornigen Zweigen befinden sich rote und weisse Rosen. Für den mittelalterlichen Menschen war die symbolische Bedeutung gegeben: Jungfrauen und Märtyrer erstrahlen in Herrlichkeit zwischen ihren Verfolgern. Die Rose ist Sinnbild des die Dornen überwindenden Glaubens¹⁴. Aehnlich dachte man von der Lilie: «Jesus hat die lieblichen Lilien geweiht durch sein Wort und Leben, / Färbend im Tode die Rosen, hat Frieden und Kampf seinen Jüngern / Auf dieser Erde gelassen, die Tugenden beider verbindend, / Beiden Siegen verheissend die Krone ewigen Lohnes¹⁵.»

Der Rosengarten blieb indessen nicht der lieblichen Madonna vorbehalten. Er erscheint gleichzeitig bald als Stätte des Totenkults, bald als Spielplatz oder auch als Treffpunkt von Verliebten. Jakob Grimm spricht in diesem Zusammenhang auch einmal vom «Hortulus cupidis», vom Gärtchen der Leidenschaften. In solchen Gärten hat die Umzäunung und hat auch das Tor wohl nicht nur symbolische Wirkungen gehabt...

Im ländlich-bäuerlichen Bereich ging es um handfeste Umgehungen. Der Hag hatte dicht und fest genug zu sein, um das liebe Federvieh fernhalten zu können, und selbstverständlich musste er auch Schweine und andere Haustiere, wohl auch zweibeinige Diebe, vor unbefugtem Betreten abhalten können. In den schweizerischen Bilderchroniken finden wir sowohl geflochtene Zäune, Dornenhecken, Staketenzäune wie auch Bretterwände, wie die schöne Darstellung von Zemp zeigt¹⁶. Der Frieden der Umzäunung erstreckt sich nicht nur auf Mensch und Tier, sondern auch auf irrationale Kräfte, wie Hexen. Das erforderte eine besonders dichte Abhegung. Wie schweizerische Rechtsquellen rechtssprichwortartig sagen, soll der Garten sich selber Frieden geben. Das bedeutet fürs erste, dass der Garteninhaber «für rechte Umzäunung zu sorgen hat, fürs weitere, dass er den Schaden selbst trägt, wenn er die ordnungsgemässe Einhegung unterlässt oder vernachlässigt» (Bader).

Ebenso vielfältig wie die Umzäunung des Gartens waren seine Verwendungsmöglichkeiten. Der Garten war ursprünglich sicher reiner Nutzgarten: Aus einem Garten kann man immer etwas holen, heisst es im 15. Jahrhundert. Recht schön wird dies in einem mittelalterlichen Reim umschrieben:

«Ein Gart ohn Baum
ein Gaul ohne Zaum
ein Reiter ohn Schwert,
seind nicht eines Hellers wert»¹⁷.

Doch was der Garten für die Menschen und Menschengemeinschaften alles bedeutet hat und immer noch bedeutet, das reicht über das Nutzdenken weit hinaus

ses, le vent souffle doucement, les oiseaux chantent, la rosée scintille dans l'herbe, que veut-on de plus?» Frère Hermann fait cependant également remarquer: Adam a péché dans le jardin, le Christ a été trahi dans le jardin. Le désir est donc bien de nature contradictoire. Mais, flairant un relent des puissances terrestres, frères Hermann refuse en invoquant des arguments superficiels: Un long séjour au jardin pourrait nuire à la santé, et les chaussures souffriraient de l'humidité¹³. Ce qui était défendu aux nonnes de St-Lambert, on le permettait à la Vierge. Comme le montre maint tableau du moyen âge, elle aime assez être assise au jardin, protégée par la clôture cependant. Il s'agit souvent, comme dans notre tableau, d'une haie de rosiers. Ce tableau a été peint vers 1420 par un maître rhénan et se trouve au musée de la ville de Soleure. Dans un petit jardin paradisiaque, la Vierge Marie tenant une bible ouverte est assise sur un banc dans le gazon, au milieu de fraisiers en fleurs et portant des fruits. Dans la haie, fleurissent des roses rouges et blanches. La Vierge tend une rose blanche à l'Enfant Jésus. Ce tableau est tout symbole: La haie de rosiers signifie protection, paix. Mais dans les branches hérissées d'épines, on trouve des roses rouges et blanches. Pour l'homme du moyen âge, le sens du symbole était clair: Vierges et martyrs rayonnent de gloire entre leurs persécuteurs. La rose symbolise la foi triomphante des épines¹⁴. On pensait la même chose des lys: «Par sa parole et par sa vie, Jésus a sanctifié les ravissants lys, / Colorant dans la mort les roses, il a laissé sur cette terre, / Paix et combat à ses apôtres, réunissant les deux vertus, / Les deux victoires promettant la couronne de l'éternelle récompense¹⁵.»

La roseraie n'était néanmoins pas réservée uniquement à la Vierge. Elle apparaît en même temps tantôt comme lieu du culte des morts, tantôt comme place de jeu ou également comme point de rencontre des amoureux. A ce propos, Jakob Grimm parle une fois aussi de «Hortulus cupidis», du petit jardin des passions. Dans ces jardins-là, la clôture tout comme la porte n'ont probablement pas exercé une action purement symbolique...

Dans le domaine rural, il fallait que les protections soient solides. La haie devait

place for which you ask a picture of the promised heavenly glory? Flowers bloom in profusion, a soft breeze rustles, the birds sing, dew gleams in the grass, what else can one want?» But Brother Herman also brings forth other arguments: Adam sinned in the Garden, Christ was betrayed in the garden. The wish is thus conflicting in itself. But, sensing a whiff of worldly forces, he refuses with readily understandable arguments: staying long in the garden might adversely affect health and the shoes would suffer through the wet¹³.

What was refused to the nuns of St. Lambert was granted to Mary. As numerous mediaeval paintings reveal, she likes to sit in a garden. However, she is also protected by the fence or hedge. As our picture reveals, it is often a hedge of roses. An Upper Rhenish master painted it around 1420; it is found in the Municipal Museum of Solothurn. Her bible open, the Virgin is sitting on a grassy bench in a garden of paradisiac loveliness amid flowering and fruit-bearing strawberry plant. Red and white roses bloom in the hedge. The Virgin extends a white rose to the infant Jesus. The painting is full of symbolic force. The rose hedge stands for protection, peace — but there are red and white roses on the thorny twigs. For mediaeval man the symbolic meaning was quite clear: virgins and martyrs shine in glory among their pursuers. The rose is the symbol of the faith that overcomes the thorns¹⁴. Similarly, it was thought of the lily: «Jesus hath consecrated the lovely lilies by his word and life/Colouring in death the roses hath he left to his disciples/Peace and strife, uniting the virtues of both/Promising victory to both, the crown of eternal life¹⁵.» However, the rose garden was not reserved to the lovely Virgin. It soon appears as the site of the cult of the dead, as a playground or also as the trysting place of lovers. Jakob Grimm in that context writes of «hortulus cupidis», the little garden of passions. In such gardens the enclosure and the gate probably had not only symbolical functions... In its turn, the rural garden called for sturdy enclosures. The fence had to be dense and strong enough to keep the fowl out, and naturally it was called upon to keep out swine and other domestic animals, including no doubt two-legged marauders intent on trespassing.



Urform des Gartens, das umzäunte Geviert, hervorgehoben durch die graphische Handschrift des Winters in den Bergen. Einer der höchstgelegenen Gärten der Schweiz in Bivio/Graubünden (1776 m ü.M.).

Bild: Peter Stähli, Gsteigwiler

Forme primitive du jardin, le carré clôturé, souligné par la touche de l'hiver dans les montagnes. Un des jardins de Suisse situé le plus haut à Bivio/Grisons (1776 m).

Photo: Peter Stähli, Gsteigwiler

The primitive form of a garden: a fenced-in area, accentuated by the graphic hand of winter in the mountains. One of the highest-lying gardens in Switzerland at Bivio, Grisons (5825 ft above sea-level).

Photograph: Peter Stähli, Gsteigwiler

und hat vor allem in der industriell-städtischen Gesellschaft neue, tief in soziale Gegebenheiten und Wünsche reichende Aspekte gewonnen. Das alles kann in diesem Aufsatz nicht ausgelotet werden. Aber wir werden uns dessen, selbst wenn hier einmal auf die Darstellung der ägyptischen, griechischen, arabischen und römischen Gärten verzichtet wird, und wir uns vor allem auf die Frühzeit in der Schweiz beschränken, immer bewusst bleiben müssen. Wie vielfältig die Funktionen des schweizerischen Gartens waren, kann hier nur angedeutet werden. Da gab es beispielsweise die Kräutergärten, die im allgemeinen einfach Gemüsegärten waren. Solche Gemüsegärten wurden, wie die Quellen zeigen, oft näher umschrieben: Man sprach vom Chabis- und vom Kürbisgarten, vom Zuchtgärtli, wo man Majoran und Rosmarin pflanzte, vom Dillgärtli, wo Dill wuchs. In den Kuchengärten oder Küchengärten befanden sich neben Gemüse auch Gewürze. Zum Gemüse kamen schon früh die Blumen. Wir wissen das vom Kloostergarten des Frühmittelalters wie auch vom bürgerlichen und bäuerlichen Garten dieser Zeit. Vereinzelt erscheinen auch Bezeichnungen wie Maiengärten (Blumengärten), «Strüssgarten» (Straussgärten). Sehr häufig taucht in den schriftlichen Quellen die Bezeichnung Baumgarten, Baumgärt, Bungert auf. Diese Baumgärten gehören zu jedem bäuerlichen Betrieb. Aber der Baumgarten hatte nicht nur Obst zu liefern. Im Baumgarten wurde oft auch Gerich gehalten und beurlaubet. Baumgärten konnten auch als Tanzplätze dienen. Zum Baumgarten kommt der Tiergarten, wobei in früherer Zeit nicht der Wildpark, sondern der Ort, an welchem Tiere gehalten werden, gemeint war. Solche Tierparks gab es, wie in Bern, schon ums Jahr 1382. In den Quellen werden ausdrücklich der Henne- oder Hühnergarten, der Chüngeligarten (Kaninchengarten), der Bienen- oder Immengarten genannt. Mit dem Baumgarten verwandt ist der Heimgarten, auch Hängert genannt. Hängert oder Heimgarten wurde der Platz genannt, wo sich Familienangehörige, Freunde, Nachbarn trafen um zu spassen, spielen und singen. Hier traf sich vor allem die Jugend, stellten sich die Burschen und Mädchen zur fröhlichen Abendgesellschaft ein. Z'Hängert gehen hiess deshalb etwa auch auf Brautwerbung ausgehen¹⁸. Man sprach in diesem Zusammenhang auch vom Kosegarten¹⁹.

Ähnliche Funktionen hatten die Anlagen und Baumgärten der mittelalterlichen Stadt. Adolf Reinle hat bei der Betrachtung von Merians Basler Stadtplan von 1642 versucht, diese Anlagen zu analysieren²⁰. An fünf Punkten finden sich Bäume, und in jedem Fall sind sie mehr als nur architektonisch-gärtnerische Akzente:

«1. An der Nordflanke des Münsters ein Bestand von Linden. Unter ihnen die schon 1259 genannte grosse Linde, von Steinbänken umschlossen, Ort des bischöflichen Gerichtes, aber auch Fest- und Tanzplatz, 1561 durch einen Sturm vernichtet.

2. Hinter dem Chorhaupt des Münsters auf der ‚Pfalz‘, einer Terrasse über dem Rhein, eine Linde, die so sehr zum Stadtbild gezählt wurde, dass sie auf der streng abbreiviierenden Stadtansicht in der Schedelchronik von 1493 vorkommt. Sie war als ‚zerteilter Baum‘ durch hölzerne Säulen und Querbalken gestützt, mit einem Um-

Zäune aus den «Schweizerischen Bilderchroniken» des 14. und 15. Jahrhunderts. Gezeichnet von J. Zemp.

Clôtures tirées des «Schweizerischen Bilderchroniken» des 14e et 15e siècles. Dessinées par J. Zemp.

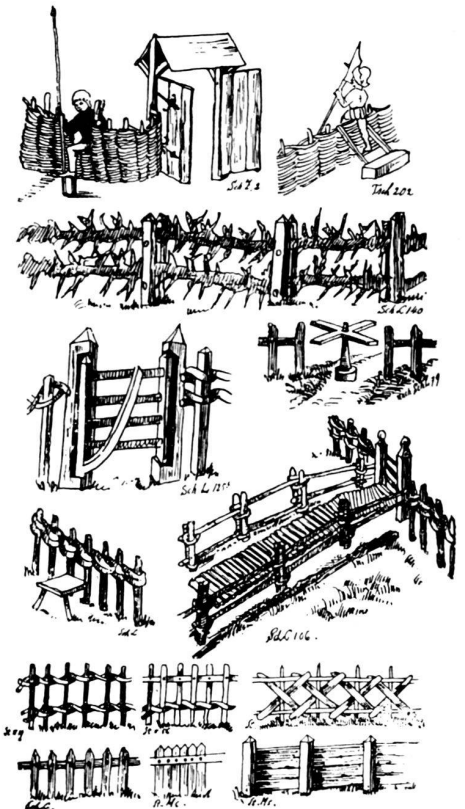
Fences in the Swiss picture chronicles of the 14th and 15th centuries. Drawn by J. Zemp.

être assez dense et robuste pour réussir à maintenir à distance la satanée volaille, et bien sûr, elle devait aussi empêcher l'incursion des porcs et autres animaux domestiques, comme d'ailleurs celle des charpateurs à deux jambes. Dans les chroniques suisses illustrées, nous trouvons aussi bien des clôtures treillissées, des haies d'épine, des clôtures à claire-voie, que des cloisons en planches, comme le montrent les beaux dessins de Zemp¹⁶. La paix recherchée par la clôture ne concerne pas seulement l'homme et l'animal, mais également les puissances irrationnelles, telles les sorcières. Ce qui exigeait une enceinte particulièrement hermétique. Ainsi que le disent les sources suisses de droit faisant jurisprudence, le jardin doit être le propre garant de sa paix. Cela signifie premièrement que le propriétaire du jardin «doit pourvoir à des clôtures convenables, et ensuite, qu'il supporte lui-même les dommages s'il renonce à la clôture réglementaire ou la néglige». (Bader) Les possibilités d'utilisation du jardin étaient aussi variées que ses clôtures. Le jardin était certainement à l'origine purement utilitaire: On peut toujours tirer quelque chose d'un jardin, dit-on au 15e siècle. Un quatrain du moyen âge l'exprime très joliment:

«Ein Gart ohn' Baum
ein Gaul ohn' Zaum
ein Reiter ohn' Schwert,
seind nicht eines Hellers wert¹⁷.»

«Un jardin sans arbre
un cheval sans bride
un cavalier sans épée,
ne valent pas un sou.» (traduction libre)

Pourtant, ce que le jardin a signifié et signifie toujours encore pour l'homme et les communautés humaines, dépasse de loin l'idée de rapport, et, dans la société industrielle urbaine surtout, il a revêtu des aspects nouveaux, en rapport étroit avec les réalités et les aspirations sociales. Il n'est pas possible d'approfondir dans cet article toutes ces questions. Mais nous allons néanmoins nous efforcer de rester objectifs, même si nous devons renoncer à décrire ici les jardins égyptiens, grecs, arabes et romains, et nous limiter aux époques anciennes en Suisse. On ne peut ici qu'esquisser la diversité des fonctions que remplissait le jardin en Suisse. Il y avait alors, entre autres, les jardins d'herbes (Krautgärten) qui étaient généralement de simples jardins maraîchers. Ainsi qu'en témoignent les sources, ces jardins maraîchers étaient souvent désignés d'une manière plus particulière: on parlait de jardin des choux, des courges, de jardin domestique, où l'on plantait la marjolaine et le romarin, de jardin du fenouil, où croissait le fenouil. Dans les jardins potagers, on trouvait outre des légumes, des herbes aromatiques. Très tôt déjà, les fleurs s'ajoutèrent aux légumes. Nous le savons par le jardin de couvent des débuts du moyen âge, ainsi qu'également par le jardin bourgeois et paysan de cette époque. On retrouve aussi cette distinction



The Swiss picture chronicles show us both wickerwork and thorn hedges, pale fences and board walls as exemplified by the admirable representation by Zemp¹⁶. The peace of an enclosure benefited not only man and beast but also irrational forces, such as witches. The latter demanded a particularly dense fence. As Swiss law sources stipulate as in a legal adage, a garden shall give itself peace. In the first place this means that the owner of the garden «shall provide a robust enclosure and, in the second, that he shall bear the damage himself if he fails to provide or maintain in proper order such prescribed enclosure.» (Bader)

Just as variegated as the enclosure of a garden were its applications. Gardens were no doubt originally pure vegetable gardens: a garden will always provide something, they said in the 15th century, and a mediaeval dictum runs: «A garden without tree / A horse without bridle / A horseman without sword / Add up all to naught¹⁷.»

But what gardens have meant and still mean to man and human communities goes well beyond pure utilitarian thinking and has acquired, mainly in an industrial/urban society, new aspects extending far into social conditions and desires. All this it is impossible to probe in the space given. However, we will always have to be awake to it even if we dispense with a representation of Egyptian, Greek, Arab and Roman gardens and limit ourselves to the study of the early years in Switzerland. The wealth of the functions of a Swiss garden can here only be touched upon. By way of example there were the vegetable gardens. As the sources reveal such vegetable gardens were frequently more specifically defined, specific reference was made to cabbage and pumpkin gardens, to herb gardens where marjoram and rosemary grew, to dill gardens where that herb was cultivated. The kitchen gardens produced spices besides vegetables and

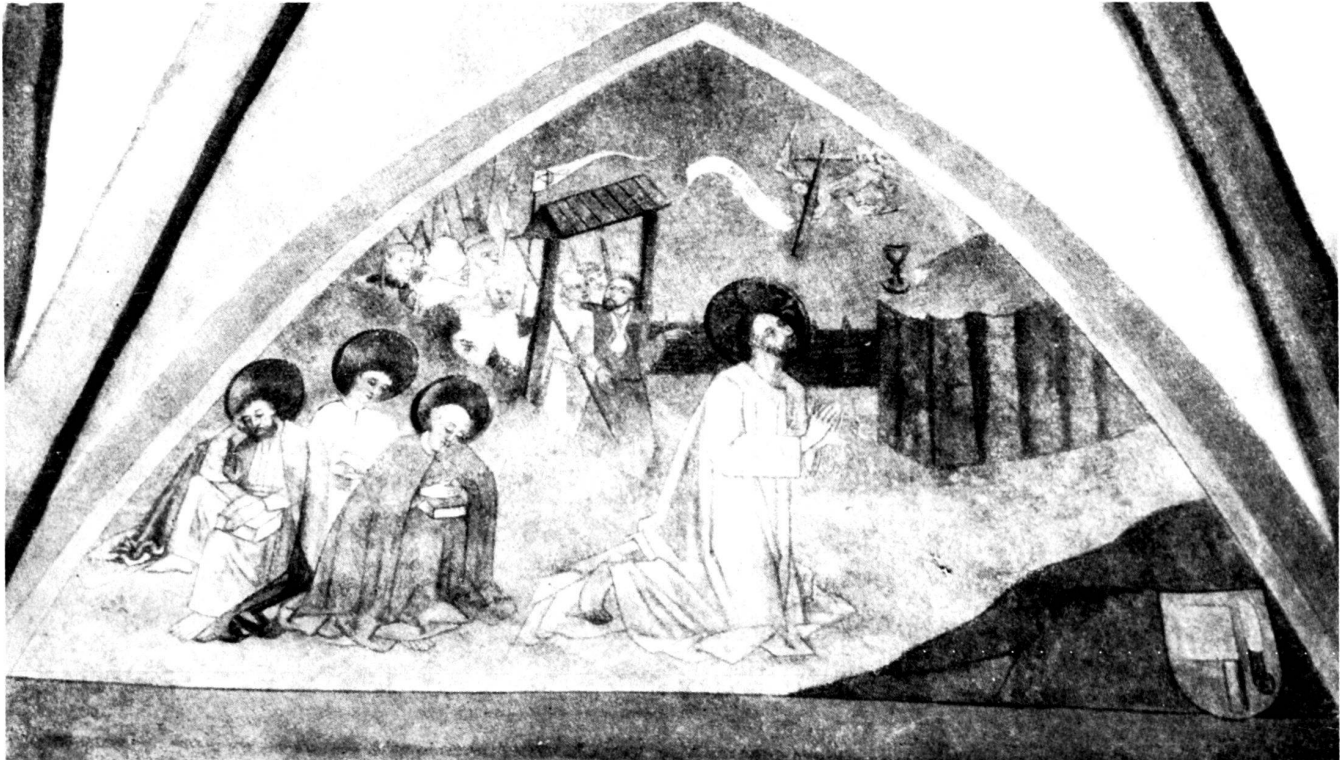
fang von siebzig Schritten. 1512 hatte man den Stamm durch Ummauerung gesichert, doch 1734 war er endgültig verfault und wurde entfernt.

3. An der Gerbergasse beim Gerberbrunnen, inmitten der bürgerlich-gewerblichen Strassen, stand eine Linde als zerteilter Baum, Stätte eines besonderen Gerichtes und Tanzplatzes.

4. Am Kohlenberg, zu Füssen von St. Leonhard, stand eine Linde beim Hause des Henkers, Gerichtsort für das hier wohnende ‚nehrlische Volk‘, das ausserhalb der Bürgerschaft stand und seine eigene Rechtsprechung besass.

dans des appellations telles que «Maiengarten» (jardin de mai — jardin des fleurs), «Strüssgarten» (jardin des bouquets). L'appellation «Baumgarten» (verger), «Baumgart» et «Bungert» revient fréquemment parmi les sources écrites. Ces vergers faisaient partie de toute exploitation rurale. Mais le rôle du verger n'était pas seulement de fournir des fruits. Souvent également, on y rendait la justice et on y légiférait. Les vergers pouvaient aussi servir de lieux de bal. Le verger est complété par le parc des animaux (en allemand «Tiergarten», qui signifie de nos jours jardin zoologique, mais qui dans l'ancien temps désignait l'endroit où étaient par-

these were finally complemented by flowers. We know that from the monastery and convent gardens of the early Middle Ages and from the town and rural gardens of that period. As indicated by their designations, there were also gardens reserved to flowers alone, and written sources often refer to orchards which it appears were part of every farmstead. But an orchard not only supplied fruit: sometimes court was held there and deeds drafted. Orchards would also serve as dancing grounds. Then there were animal gardens housing not game in early times but domestic animals and fowl. Such animal gardens could be found as early as 1382, e.g.



Christus im Garten von Gethsemane. Wandgemälde in der Kirche Flums. Um 1480.

Jésus-Christ au jardin de Gethsémani. Fresque dans l'église de Flums. Vers 1480.

Jesus Christ in the garden of Gethsemane. Mural in the church of Flums, around 1480 A. D.

5. Eine ganze Platzanlage mit gleichmässigen Baumreihen, räumlich ein Gegenstück zu den gleichzeitigen spätgotischen Hallenkirchen, entstand spätestens im 15. Jahrhundert auf dem Petersplatz, am westlichen Rande des Weichbildes, doch selbstverständlich innerhalb der Ringmauer. Aeneas Silvius Piccolomini erwähnt in seinen beiden Texten über Basel 1433/1434 und 1438 diesen schattigen Lustplatz. Huldreich Frölich bietet in seinem Gedicht 1581 eine Schilderung: Die Anlage enthält 140 Ulmen und Linden, dazu eine gewaltige Eiche von 115 Schritt Kronenumfang, unter ihr ein frischer, kühler Brunnen. Anno 1474 hätten Kaiser Friedrich und sein Sohn Maximilian mit ihrem Hofgesinde mit ‚lust zu Nacht da gessen‘.

Planmässig angelegte Lindenplätze gab es auch anderswo. Wir haben an den Lindenhof von Zürich zu denken. Er besass militärische Funktionen, war aber auch ein bürgerlicher Tummel- und Lustplatz; jedenfalls schildert Hans von Waldheim in seinem Reisebericht von 1474 die «zwei- und fünfzig schönen Linden, darunter das lustig grüne Gras», die dort stehenden Tische mit verschiedenen Spielen, das Armbrustschieszen, die Kugelspiele und

quées les bêtes). On trouvait déjà des parcs de ce genre, à Berne par exemple, vers 1382. La basse-cour (Hühnergarten), l'enclos des lapins (Chüngeligarten), le rucher (Bienengarten) sont expressément nommés dans les sources. Le jardin familial (Heimgarten ou Hängert) s'apparente au verger. C'était l'endroit où se réunissaient les parents, amis et voisins pour badiner, jouer et chanter. Les jeunes surtout s'y retrouvaient, garçons et filles venant pour y passer de joyeuses soirées. C'est pourquoi «aller au jardin» signifiait aussi quelque chose comme se mettre en quête d'un fiancé ou d'une fiancée¹⁸. Dans cet ordre d'idées, on parlait également de «Kosegarten» (jardin de Tendre)¹⁹. Les jardins et vergers de la cité moyenâgeuse remplissaient des fonctions similaires. En étudiant le plan de la ville de Bâle dû à Merian et datant de 1642, Adolf Reinle a essayé d'analyser ces jardins²⁰. En cinq points se trouvent des arbres, et dans chaque cas ils représentent plus que de simples accents de l'architecture paysagiste:

«1. A l'aile nord de la cathédrale, un groupe de tilleuls. Parmi eux, le grand tilleul, déjà nommé ainsi en 1259, entouré de bancs

in Berne. The sources expressly specify the hen or chicken garden, the rabbit garden, the bee garden. Related to the orchard (or tree garden) was the home garden where the family, friends and neighbours would foregather to make merry, to play and to sing. This is where the young would meet for social evenings, and «to go to the home garden» could thus also mean «to go looking for a wife»¹⁸. In the latter context reference was also made to the «petting garden»¹⁹.

A similar function was performed by the parks and orchards in mediaeval towns. In his study of Merian's plan of the city of Basel, Adolf Reinle made an attempt at analyzing these facilities²⁰. He found trees at five points and in every case they constitute more than mere architectural or verdant accents:

1. There was a stand of linden trees at the northern flank of the cathedral, among them the tall one, mentioned as early as 1259 and enclosed by stone benches, the place where the bishops held court but also a festival and dancing ground. This tree was destroyed by a storm in 1561.

2. A linden tree behind the choir of the cathedral on the bastion above the Rhine.

andere, sodann die hier spielenden, sich verweilenden trinkenden Bürger und Edelleute.

Inzwischen haben wir das Gehege, das wir uns für diesen Artikel steckten, überschritten und sind ins Zeitalter der Renaissance getreten. Diese Zeit hat dem Garten neue Akzente gesetzt. Er hatte fortan auch naturwissenschaftlichen, vor allem botanischen Interessen zu dienen. Ausserdem ist die Renaissanceanlage — wie später der Barockgarten — gebaute Weltanschauung, Schauplatz der Machtentfaltung weltlicher und geistlicher Fürsten oder Handelsherren. Sie alle werden erfasst von der Gartenpassion. Francis Bacon, den wir am Anfang unseres Aufsatzes zitierten, zeugt davon, ebenso wie der Zürcher Konrad Gessner oder der Basler Felix Platter. Der Luzerner Renward Cysat aber hat diese Passion genau umschrieben: «Die Gartenkunst ist ein so edel und lustig studium, es hat auch die grössten Potentaten der Welt im nüewen und altem Testament bis uff unsere Zytt recupiirt und belustiget.» Die Passion habe auch ihn ergriffen. Kein Opfer sei ihm zu gross gewesen. Jederzeit sei ihm der grosse römische Kaiser Domitian vor Augen gestan-

de pierre, lieu du tribunal épiscopal, mais également place de fête et de bal, anéanti par une tempête en 1561.

2. Derrière le chœur de la cathédrale, sur le terre d'une terrasse dominant le Rhin, un tilleul, qui était à tel point assimilé à l'image de la cité, qu'il figure sur une vue de Bâle très sommaire dans les chroniques de Schedel de 1493. En qualité d'arbre fendu, il était soutenu par des poteaux et des traverses en bois, sur une circonférence de septante pas. En 1512, on avait consolidé le tronc en l'emmurant, mais en 1734, il se retrouva tout de même irrémédiablement pourri et il fut éliminé.

3. A la Gerbergasse, près de la fontaine des tanneurs, au centre des rues hébergeant bourgeois et artisans, se dressait un tilleul au tronc fendu, lieu d'un tribunal spécial et place de bal.

4. Au Kohlenberg, au pied de St-Leonard, un tilleul s'élevait près de la maison du bourgeois, cour de justice pour les vilaines gens' du lieu qui vivaient hors de la communauté bourgeoise et possédaient leur propre juridiction.

5. Représentant dans l'espace le pendant des basiliques de la même époque d'un

This tree formed so much part of the city that it was entered in the strictly simplified town view in the Schedel chronicle of 1493. As a split tree it was propped by wooden pillars and beams and had a circumference of 70 paces. In 1512 its trunk was secured by walling but it was destroyed by rot and removed in 1734.

3. In Gerbergasse near Gerberbrunnen, right in a residential area where craftsmen plied their trades, there stood a linden tree, a split tree under which special court was held and where people danced on occasion

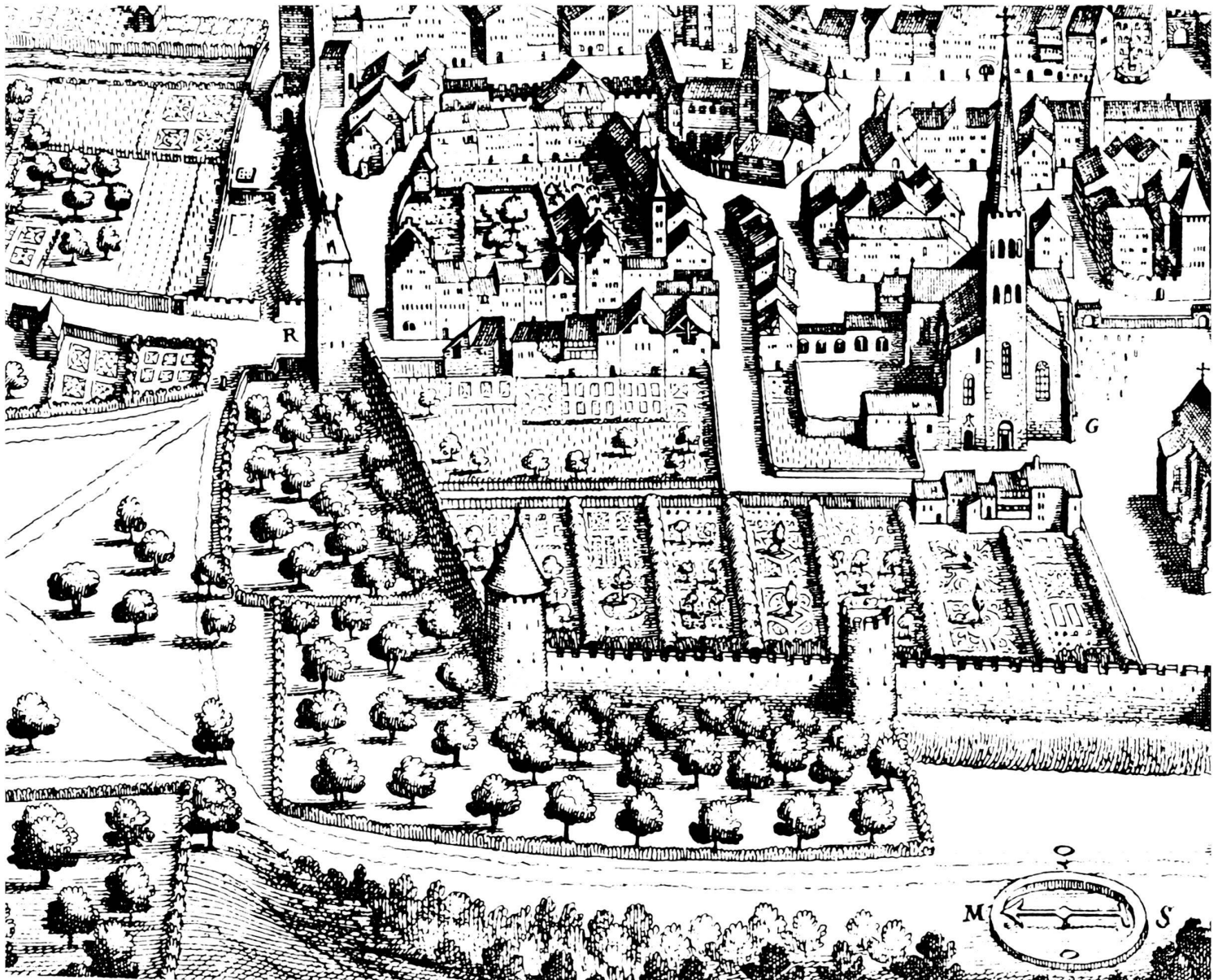
4. On Kohlenberg at the foot of St. Leonard's, a linden tree close to the hangman's house, where court was held in matters involving the «dishonest people» who dwelt there and, not possessing citizens' rights, had their own jurisdiction.

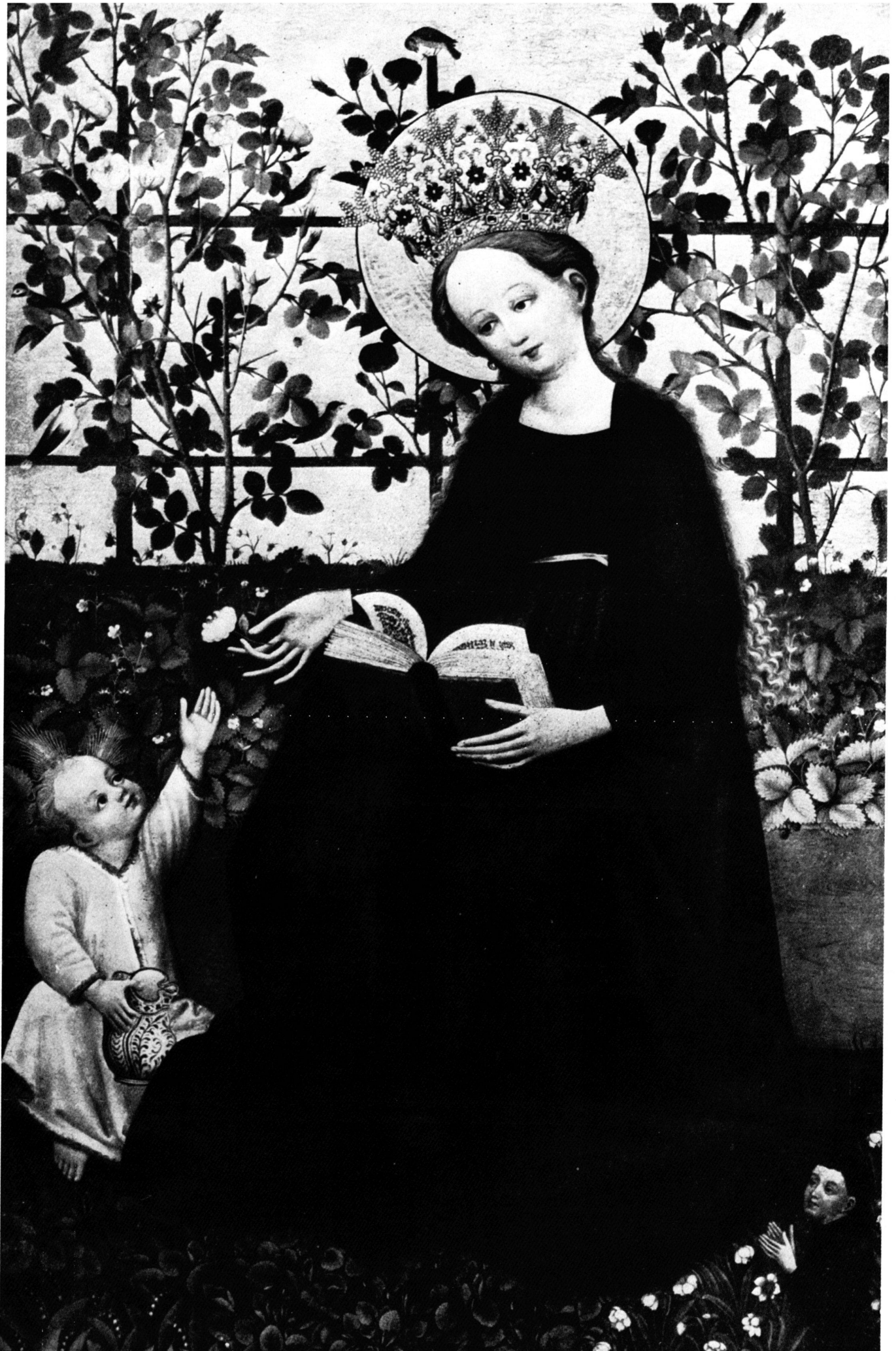
5. A park with regular rows of trees, a spatial counterpart of the contemporary late Gothic churches with naves of equal height, was created not later than the 15th century on St. Peter's Square at the western edge of the city within its walls. Aeneas Silvius Piccolomini mentions this shady recreational ground in both his

Die Gärten von Sitten, um 1654. (Nach M. Merian)

Les jardins de Sion, environ 1654. (D'après M. Merian)

The Gardens of Sitten, about 1654. According to M. Merian





den; dieser hat sein Kaisertum «resigniert und verlassen allein darum, dass er diesem Studio obliegen konnte»²¹.

- ¹ Bacon F.: Essays. Herausgegeben von L. L. Schücking. Vollständige Ausgabe Bremen ohne Angabe des Erscheinungsjahres. Sammlung Dieterich, Band 71. Seite 207
- ² Grimm, J. und W.: Deutsches Wörterbuch, 4. Band, 1. Abteilung Leipzig 1878, Spalte 1388
- ³ Stalder F. J.: Schweizerisches Idiotikon, 2. 518
- ⁴ Tobler T.: Appenzellischer Sprachschatz, Zürich 1837, 2. 219
- ⁵ Grimm J. und W.: Deutsches Wörterbuch a. a. O. 4. Band, Spalte 1392 und 1393
- ⁶ Hirschfeld, Ch.: Theorie der Gartenkunst. 5 Bände, Leipzig 1770—1785 (Nachdruck in 2 Bänden, Hildesheim 1973)
- ⁷ Bader, K. S.: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf, Graz und München 1973, S. 67
- ⁸ Bader K. S.: a. a. O. S. 37
- ⁹ Mannhardt, W. Wald und Feldkulte, 1. Band: Der Baumkultur der Germanen und ihrer Nachbarstämme, 1874 erschienen, Neudruck 1963, Darmstadt, 2. Band: Antike Wald- und Feldkulte aus nordeuropäischen Ueberlieferungen erläutert, ebenfalls Darmstadt 1963
- ¹⁰ Kraus F. X.: Real-Encyclopädie der christlichen Altertümer, 2. Band Freiburg i. Br. 1886, S. 583
- ¹¹ Reinle, A.: Zeichensprache der Architektur, Zürich 1976, S. 18
- ¹² Sörrensen W.: Studien zum St. Galler Klosterplan, St. Gallen 1962, S. 259
- ¹³ Dominikanerbriefe des 13. Jahrhunderts, Herausgegeben I. Bühler, Klosterleben im deutschen Mittelalter, S. 430. Zitiert bei Sörrensen a. a. O. S. 259
- ¹⁴ Huizinga, J.: Herbst des Mittelalters. Stuttgart 1938, S. 295
- ¹⁵ Strabo W.: De cultura hortorum. Vom Gartenbau. Herausgegeben W. Näf und M. Gabathuler, St. Gallen, 1942, Vers 425 und ff.
- ¹⁶ J. Zemp hat aus den Bildchroniken, die im 14. und 15. Jahrhundert gebräuchlichen Palisaden-ecken und Zäune herausgezeichnet. Diese Zäune dienten einerseits militärischen Zwecken, andererseits wurden sie aber auch im bäuerlichen und bürgerlichen Bereich verwendet. Zemp, J.: Schweizerische Bilderchroniken, Zürich 1897
- ¹⁷ Grimm, J.: a. a. O. Spalte 1395
- ¹⁸ Hauser, A.: Bauergärten der Schweiz. Zürich 1976, S. 17
- ¹⁹ Grimm, J.: a. a. O. Spalte 1395
- ²⁰ Reinle, A.: a. a. O. S. 18
- ²¹ Cysat, R.: Collectanea. Luzern 1972. Quellen und Forschungen Band 4, Dritter Teil. S. 31

style gothique tardif, une place publique comportant des rangées d'arbres symétriques fut entièrement aménagée au 15e siècle au plus tard sur la Petersplatz, en bordure ouest du périmètre citadin, mais bien sûr à l'intérieur des remparts. Dans ses deux textes sur Bâle (1433/1434 et 1438), Aeneas Silvius Piccolomini fait mention de cette place d'agrément ombragée. Huldreich Frölich en brosse un tableau dans son poème (1581): La place comprend 140 ormes et tilleuls, de plus un puissant chêne mesurant 115 pas de circonférence à la cime, et au-dessous, une fraîche et calme fontaine. En l'an 1474, l'empereur Frédéric et son fils Maximilien accompagnés de leurs gens auraient «soupé là avec plaisir».

On trouve ailleurs également des places plantées de tilleuls systématiquement aménagées. Il suffit de penser au Lindenhof de Zurich. Il assumait des fonctions militaires, mais il constituait en même temps une place de jeu et d'agrément. Dans son récit de voyage de 1474, Hans von Waldheym décrit les «cinquante-deux beaux tilleuls, avec au-dessous l'herbe joliment verte», les tables comportant divers jeux s'y trouvant, le tir à l'arbalète, les jeux de boules et autres, ainsi que les bourgeois et gentilshommes jouant, flânant et buvant en ce lieu.

En attendant, nous avons franchi la limite que nous nous étions fixée pour cet article, et nous sommes entrés dans l'époque de la Renaissance. C'est une époque qui a conféré de nouveaux accents au jardin. Il entrait désormais aussi dans ses attributions de servir les intérêts des sciences physiques et naturelles, et surtout ceux de la botanique. D'ailleurs, le jardin de la Renaissance — comme plus tard le jardin baroque —, c'est l'idéologie architecturée, le théâtre de l'expansion du pouvoir des princes temporels et spirituels ou des négociants. Tous sont gagnés par la passion du jardin. Francis Bacon, que nous avons cité au début de cet article, en témoigne, ainsi que le zurichois Konrad Gessner ou le bâlois Felix Platter. Mais c'est le lucernois Renwart Cysat qui a défini cette passion avec exactitude: «L'art des jardins est si noble et si plaisant à étudier, les plus grands potentats du monde s'y sont ralliés et y ont pris plaisir, dans l'Ancien et le Nouveau Testament et jusqu'à aujourd'hui.» La passion l'avait saisi lui aussi. Aucun sacrifice ne lui a paru trop grand. L'illustre empereur romain Domitien a toujours été présent à ses yeux; ce dernier a «abdiqué et abandonné son empire uniquement pour qu'il puisse se vouer à cette étude»²¹.

texts on the city written 1433/1434 and 1458. Huldreich Frölich gave a description thereof in his poem of 1581: The park comprises 140 elm and linden trees, a huge oak with a top circumference of 115 paces. Beneath it a fresh cool fountain. In 1474, he reported, Emperor Frederick and his son Maximilian had dined there pleasantly with their domestics.

Linden yards were created according to plan also elsewhere. The Lindenhof in Zurich is an example. It had military functions but was also used as a playground where citizens would spend their leisure time; at all events Hans von Waldheym wrote in his travelogue of 1474 of the fifty-two beautiful linden trees with fresh green grass beneath them, of the tables that stood there with various games, of cross-bow shooting competitions, ball and other games, of the citizens and noblemen who played, rested and drank there.

In the meantime we have broken through the enclosure that we set ourselves for these observations and passed into Renaissance times. The latter placed new accents on a garden. In future it was additionally placed in the service of scientific, principally botanical, studies. In addition, a Renaissance garden — just as the Baroque garden later on — is built philosophy, the scene of a show of power of temporal and spiritual princes or merchants. All of them are seized by a passion for gardens: Francis Bacon, whom we quoted for an introduction, along with Zurich's Konrad Gessner or Basel's Felix Platter. Lucerne's Renwart Cysat, however, went as far as accurately describing this passion: «Garden art is such a noble and enchanting study, it has relaxed and delighted even the greatest potentates of the New and Old Testaments to our day.» The passion, he added, had also caught him and no sacrifice had been too great for him. At all times he had had the great Roman emperor Domitian in mind who had «resigned and left his empire solely to be free to pursue this study»²¹.

María im Rosenhag. Tempera auf Holz. Ober-rheinischer Meister. Um 1420. Städtisches Museum Solothurn.

La Vierge dans la haie de rosiers. Détrempe sur bois. Maître rhénan. Vers 1420. Musée de la ville de Soleure.

The Virgin within the rose hedge. Tempera on wood, upper Rhenish master, around 1420. A. D. Municipal Museum of Solothurn.